

**„Wir verlieren die Seele, wenn wir unsere Träume nicht erfüllen.“
(Robert Moss)**

Wir möchten in unserem Leben das verwirklichen, was wir uns aus tiefstem Herzen wünschen. Aber viele äußere Dinge lenken uns ab und nehmen uns gefangen. Wir spüren sehr genau, ob wir auf dem Weg unserer Träume sind oder ob wir unseren Seelentraum verraten: Wenn wir uns manchmal kraftlos fühlen und eine leise Traurigkeit unser Herz beschleicht, ist es an der Zeit, aufzuwachen und hellhörig zu werden für unsere Träume, für die tiefere Dimension unseres Lebensgeheimnisses.

Ein Grund für die Seelentraurigkeit vieler Menschen ist die Abspaltung von der Schöpfung Gottes. Wir haben uns die Erde untertan gemacht und fühlen uns nicht mehr als Teil der Natur. Viele aktuelle Bücher empfehlen Waldspaziergänge, um der eigenen Seele wieder Nahrung und ein Zuhause zu geben. Entscheidend ist der Geist, der uns leitet, wenn wir uns der Schöpfung wieder zuwenden. Die richtige Einstellung wäre die „Ehrfurcht vor dem Leben“, wie es Albert Schweitzer nennt. Eine gute Einübung dieser Haltung könnte so aussehen: Wir danken nicht nur Gott für unser Essen, sondern allen Lebewesen, die ihr Leben für uns hingegeben haben. So entsteht eine tiefe Dankbarkeit und eine neue Verbundenheit mit allem, wovon wir leben.

Mein Traum einer gelungenen Schöpfungsspiritualität, der von der alles verbindenden Kraft der Musik erzählt, ist in dem Lied von Reinhard Mey gut ausgedrückt: „Ich wollte wie Orpheus singen, dem es einst gelang, Felsen selbst zum Weinen zu bringen durch seinen Gesang. Wilde Tiere scharten sich friedlich um ihn her, wenn er über die Saiten strich, schwieg der Wind und das Meer.“

Träumen wir bewusst davon, dass wir aufgehoben sind in der Schöpfung Gottes. Malen wir uns unser eigenes Traumbild der Verbundenheit mit der Natur. Es wird eine große Wirkung haben für den Klimawandel.

Jesus träumte den großen Traum vom „Reich Gottes“ und malte ihn aus in seinen Gleichnissen. Er erzählte den Menschen immer wieder von dieser liebevollen Schöpfungsgemeinschaft, wie Gott sie von seiner Erde träumt. Dazu wählte er meist Bilder aus der Natur: Das Senfkorn, das zum Baum heranwächst und vielen Tieren Schutz und Heimat schenkt, ist nur ein Beispiel. Finden wir unsere eigenen Bilder, Lieder und Geschichten, die das beschreiben, wovon wir träumen, und erzählen wir anderen davon – vielleicht bei einem Waldspaziergang.

Ihr Diakon Christian Engels